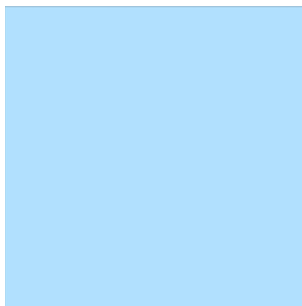
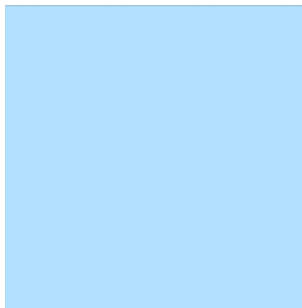


Dokumentation des ersten Bürgerworkshops in Hagen-Wehringhausen am 8. September 2007



INHALT

1	NEUE IDEEN UND ZIELE FÜR DEN STADTTEIL WEHRINGHAUSEN	3
2	ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN	5
2.1	Arbeitsgruppe Wohnen und Wohnumfeld	5
2.2	Arbeitsgruppe Jugend	8
2.3	Arbeitsgruppe Senioren/Ältere Menschen	11
2.4	Arbeitsgruppe Integration	13
2.5	Arbeitsgruppe Verkehr	16
2.6	Arbeitsgruppe Einzelhandel/lokale Ökonomie	18
2.7	Querschnittsthemen	20
3	AUSBLICK	21

In dem nachfolgenden Text verzichten wir zugunsten einer besseren Lesbarkeit auf die Schreibweise „Innen“ bei Bürger, Nutzer, Anlieger etc. Selbstverständlich sind für uns immer gleichzeitig und chancengleich Frauen und Männer angesprochen.

1 Neue Ideen und Ziele für den Stadtteil Wehringhausen

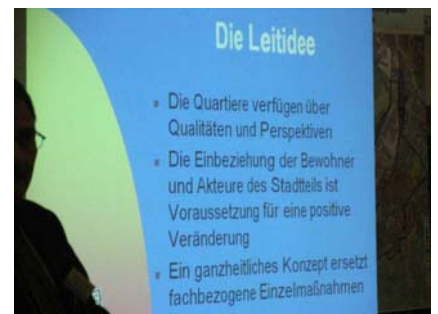
Der Rat der Stadt Hagen hat beschlossen, einen Antrag zur Aufnahme des Gebiets Hagen-Wehringhausen in das EU-kofinanzierte Stadtentwicklungsprogramm „Soziale Stadt NRW“ beim Land NRW zu stellen. Zur Vorbereitung der Antragsstellung muss die Stadt Hagen bis Anfang des Jahres 2008 ein Integriertes Handlungskonzept erarbeiten, in dem Ziele und Maßnahmen zur Aufwertung des Gebiets beschrieben sind. Dabei kann die Stadt Hagen auf ihre langjährigen Erfahrungen aus den beiden Programmgebieten Vorhalle und Altenhagen zurückgreifen. Bei der Erstellung des Integrierten Handlungskonzepts wird die Stadt Hagen durch das Büro Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen GmbH unterstützt.

Beim „1. Bürgerworkshop Wehringhausen“ im Rahmen des Planungsprozesses am 8. September 2007 konnten über 50 Teilnehmer in der AWO-Begegnungstätte begrüßt werden. Eingeladen waren alle Akteure des Stadtteils – Bewohner, Gewerbetreibende, Vereine, Initiativen, Kirchen, Kindergärten, Schulen, Politik und Verwaltung. Ziel des Workshops war, gemeinsam Ideen für die Entwicklung des Stadtteils Wehringhausen zu entwickeln, damit Leben, Wohnen und Arbeiten im Stadtteil attraktiv werden. Moderiert wurde die Veranstaltung durch Eva Kaus-Köster. Beim „2. Bürgerworkshop“ am 20. Oktober 2007 sollen die hier dokumentierten Ergebnisse des ersten Workshops weiterentwickelt und konkretisiert werden. Die Ergebnisse beider Workshops fließen in das Integrierte Handlungskonzept ein.

Die Teilnehmer wurden durch Bezirksvorsteher Jürgen Gläser begrüßt. Mit einem Impulsvortrag informierten Reinhard Goldbach vom Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt Hagen und Marion Schwill-Höbig vom Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Hagen über die Abgrenzung des Gebiets, die Fördermöglichkeiten im Rahmen des Programms Soziale Stadt sowie den Zeitplan.¹

In diesem Papier werden die Ergebnisse des ersten Bürgerworkshops zusammengefasst. Die Diskussion und Ideenentwicklung erfolgte in sechs Arbeitsgruppen zu den Themen:

- Wohnen und Wohnumfeld
- Jugend
- Senioren
- Integration
- Verkehr
- Einzelhandel/Lokale Ökonomie



¹ Der Impulsvortrag ist auf der Internetseite der Stadt Hagen eingestellt

Innerhalb dieser Themenfelder sammelten die Teilnehmer des Workshops zu vier Fragestellungen Ideen und Anregungen:

- Worauf bin ich stolz? Was finde ich gut? Wo liegen die Stärken?
- Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?
- Wo liegen ungenutzte Chancen? Wer oder was hindert uns daran, diese zu nutzen?
- Was muss passieren, damit der Stadtteil attraktiver wird?

Alle Teilnehmer hatten die Möglichkeit, das für sie wichtigste Themenfeld und die „Rangfolge“ mit der es weiter berücksichtigt werden sollte zu benennen.

Die Dokumentation der Ergebnisse erfolgt für jede Arbeitsgruppe in zwei Schritten: Im ersten Schritt werden alle Beiträge in Stichworten, nach den o. g. Fragestellungen sortiert, dargestellt, wie sie während des Workshops gesammelt wurden. Im zweiten Schritt werden die zentralen Inhalte der Diskussion zusammengefasst. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden inhaltlich übereinstimmende Ergebnisse, die in verschiedenen Arbeitsgruppen parallel gesammelt wurden (z. B. waren Nahversorgung und Integration ein Thema, mit dem sich alle Arbeitsgruppen beschäftigten), in den dazu passenden thematischen Arbeitsgruppen vertieft dargestellt. Trotzdem bitten wir um Verständnis, dass es an verschiedenen Stellen zu Wiederholungen kommt.

Abschließend werden in einem gesonderten Kapitel Querschnittsthemen wie „Sauberkeit und Sicherheit“ und „Bürgerengagement“ beschrieben, die für alle Themenbereiche Relevanz haben.

2 Ergebnisse der Arbeitsgruppen

2.1 Arbeitsgruppe Wohnen und Wohnumfeld

Moderation: Irini Vassiliadis, Fachbereich Immobilien, Wohnen und Sonderprojekte der Stadt Hagen und Bernd Roß, Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Hagen

2.1.1 Die Zusammenfassung in Stichworten

Worauf bin ich stolz? Was finde ich gut? Wo liegen die Stärken?

- Hervorragende Bausubstanz, „viel Licht, viel Luft“
- Nähe zum Stadtwald
- Zentrale Lage, Lebendigkeit, Vielfältigkeit der Kulturen
- Gute Versorgung im Nahbereich

Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?

- Besondere kulturelle Szene wie z. B. Musik
- Bevölkerungsstruktur, Zusammenleben vieler unterschiedlicher Nationalitäten (Beispiel: Nacht der langen Tische am 1. September)
- Historische Bausubstanz

Wo liegen ungenutzte Chancen im Stadtteil? Wer oder was hindert uns daran, diese zu nutzen?

- Übergangszeit für mietpreisreduzierte Wohnungen für junge Bewohner ermöglichen, die ihre Ausbildung gerade erst abgeschlossen haben
- Projekt zur „Alltagshilfe“ von Studenten und Senioren schaffen, im Gegenzug Mietpreisreduzierung für Studenten
- Negative Darstellung in den Medien: In der Öffentlichkeit erscheint der Stadtteil häufig in Zusammenhang mit Kriminalität
- Zu wenig (grüne) Freiräume und Parkmöglichkeiten für Familien
- Verkehrssituation insbesondere in der Buscheystraße und in der Wehringhauserstraße schlecht
- Schmutz
- Unattraktive, mit Graffiti beschmierte Fassaden

Was muss passieren damit der Stadtteil attraktiver wird?

- Gesamten Stadtteil kinder- und spielgerecht begrünen, insbesondere nördlichen Bereich von Wehringhausen
- Fassadensanierung und -gestaltung durch qualifizierte Beratung fördern, private Eigentümer müssen mit Förderprogramm vertraut gemacht werden
- Baustruktur bewahren und modernisieren u. a. durch Wärmedämmung und Schallschutz
- Maßnahmen gegen Verkehrs-Emissionen (Abgase) durchführen



- Alte Baustruktur durch mehr Frei- und Grünräume auflockern, teilweise Gebäude zurückbauen
- Integration als Chance und künftige Stärke aufgreifen: keine Ghettobildung, insbesondere im nördlichen Bereich von Wehringhausen
- Geplante Umgehungsstraße wirkt sich negativ auf die Wohnsituation aus
- Mehr Bürgerengagement gefordert: Sich einmischen und Selbst aktiv werden
- Büro vor Ort mit Quartiersmanager einrichten, damit Bürger sich mehr einbringen können
- Sauberkeit im Straßenraum verbessern, Maßnahmen gegen die Hundekotproblematik (Hundekot-Tüten, Aktion der Einzelhändler unterstützen)
- „Immobilien- und Standortgemeinschaft“ auf gesetzlicher Grundlage initiieren
- Mehr Reinigungsdienste der HEB GmbH (Hagener Entsorgungsbetrieb) erforderlich, z. B. durch Wassereinsatz

2.1.2 Die zentralen Ergebnisse

Als besondere Stärke gilt die zusammenhängende, gründerzeitliche Bebauung im Stadtteil. An vielen Stellen ist die Qualität der Wohnungen und Bausubstanz schlecht. Die gründerzeitlichen Gebäude sollten jedoch erhalten bleiben und nachhaltig modernisiert werden. Ziel ist nicht nur die optische sondern auch eine technische Aufwertung. Hierzu zählen u. a. die Wärmedämmung der Fassaden, Keller- und Wohnräume sowie Maßnahmen für mehr Schallschutz. Erforderlich ist, die Eigentümer mit Förderprogrammen vertraut zu machen und fachlich zu beraten. Ein Hemmnis für die Umsetzung der Maßnahmen wird darin gesehen, dass viele Eigentümer ein hohes Alter erreicht haben und damit nicht mehr in der Lage sind, sich ausreichend um ihr Eigentum zu kümmern bzw. zu investieren. Daher wird insbesondere eine persönliche Beratung erforderlich sein, um die Möglichkeiten der Eigentümer zu ermitteln und Lösungen für die Aufwertung des Bestands zu finden.

Zur Aufwertung von Straßenräumen wurde diskutiert, ob es möglich ist eine „Immobilien- und Standortgemeinschaft“ auf gesetzlicher Grundlage zu schaffen, um Eigentümer zu Investitionen zu bewegen. Hintergrund sind „Business-Improvement-District“-Modellprojekte, die sowohl bundesweit als auch auf Landesebene in den vergangenen Jahren zur Aufwertung von Geschäftsstraßen in Zentren umgesetzt wurden. Der „Business Improvement District“ ist ein räumlich abgegrenzter, meist innerstädtischer Bereich, in dem die Grundeigentümer sich selbst für eine bestimmte Zeit zur Finanzierung von Maßnahmen zur Umfeldverbesserung oder anderer gemeinsamer Interessen verpflichten. Dazu muss eine Mehrheit der

Eigentümer der Einrichtung des BID zustimmen. Darauf hin kann die Kommune eine Satzung erlassen, durch die alle Grundeigentümer zur finanziellen Beteiligung an den Maßnahmen des BID verpflichtet werden (Vermeidung von Trittbrettfahrern). Eine Gesetzesgrundlage für diese Regelung für Nordrhein-Westfalen soll Anfang 2008 in Kraft treten. Daneben werden auch Modellprojekte zur Aufwertung von Wohnimmobilien entwickelt.²

Durch die Aufwertung der Bausubstanz sollen zwar verdienststärkere Bewohner für den Stadtteil gewonnen werden, dabei darf es jedoch zu keiner Verdrängung der heutigen Bevölkerung kommen. Um eine soziale Durchmischung zu gewährleisten, muss weiterhin günstiger Wohnraum vorgehalten werden. Angemerkt wurde auch, dass verschiedene Wohnungsbaugesellschaften Wohnungen an Studenten und Auszubildende günstiger vermieten. Problematisch erscheint, dass die Mieten für diese Wohnungen nach Beendigung der Ausbildung jedoch wieder angehoben werden und dadurch junge, die Sozialstruktur stabilisierende Bevölkerungsgruppen aus dem Stadtteil verdrängt werden. Vorgeschlagen wird, Übergangszeiten einzurichten. Denkbar ist auch, eine „Alltagshilfe“ von Studenten für Senioren zu schaffen, wobei Studenten für ihre Dienste einen günstigeren Mietzins erhalten.

Die Nähe zum Stadtwald süd-westlich des Untersuchungsgebiets sowie zum Stadtgarten südöstlich gilt zwar als sehr positiv, doch nicht für alle Wehringhausener Bewohner ist das Gebiet fußläufig erreichbar. Insbesondere aufgrund der Topographie sind die Grünflächen für viele Senioren nur schwer zugänglich. Für Bewohner aus dem Norden des Stadtteils liegt der Stadtgarten zu weit entfernt, um ihn kurzweilig als Grün-Ausgleich zu nutzen. Alternative, attraktive Grünflächen sind kaum vorhanden. Dadurch wird u. a. die Wohnsituation für Familien, besonders aber auch für Senioren sehr negativ bewertet. Die Qualität des Bodelschwingplatzes wird aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens und des Wilhelmsplatzes aufgrund seiner geringen Nutzfläche durch den ruhenden Verkehr als gering bewertet. Durch den Rückbau von einzelnen Gebäuden sollten insbesondere in der Tallage zusätzliche öffentliche Freiräume zum Treffen, Spielen und Erholen geschaffen werden. Durch kleinteilige Maßnahmen, wie das Aufstellen von Bänken an verschiedenen Standorten im Stadtteil sollten kleinräumige Kommunikationssorte zur Stärkung der Nachbarschaften entstehen. Eine Idee ist, durch den Rückbau von Gebäuden Freiflächen und so genannte „Pocket Parks“ zu schaffen. Zur Pflege des öffentlichen Grüns sollen Bewohner und Einrichtungen aus dem Stadtteil Patenschaften übernehmen können.

² Weiterführende Informationen sind auf folgenden Webseiten zu finden:
<http://www.urban-improvement-districts.de/?q=International/Projekte>,
<http://www.stadtmarketing-nrw.de/>

Als problematisch gilt das schlechte Image, das Wehringhausen nach außen hin zu haben scheint. Von den Bewohnern selbst wird der Stadtteil in vielerlei Hinsicht weitaus positiver und unproblematischer wahrgenommen als in den Medien häufig propagiert. Auch wenn in objektiver Hinsicht bezüglich städtebaulicher und sozialer Strukturen viele Defizite bestehen mögen, so stellt die positive Einstellung einer Vielzahl von Bewohnern ein großes Potential dar.

Die Planung zur Umgehungsstraße zwischen Bahntrasse und Ennepe wurde kontrovers diskutiert. Trotz einer Verbesserung der Situation für den Individualverkehr wird eine Zunahme von Emissionen für die Wohnstandorte in der Tallage gesehen. Zudem verhindert die durchschneidende Verkehrsachse die Nutzung und Aufwertung des Flussbereichs, was als großes Potential gesehen wird - Projekte, die derzeit in anderen Städten durchgeführt werden und sich mit dem „Wohnen am Wasser“ auseinandersetzen, können hier langfristig nicht etabliert werden.

2.2 Arbeitsgruppe Jugend

Moderation: Herr Müller, Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt Hagen

2.2.1 Die Ergebnisse in Stichworten

Worauf bin ich stolz? Was find ich gut? Wo liegen die Stärken?

- Kulturszene
- Interkulturelles Potential
- Nähe zur City
- Sportvereine
- Grünflächen
- Runder Tisch Kinder-Jugend, Struktur von Verantwortung vorhanden

Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?

- Schulen und Kindergärten
- Straßenkultur
- Plätze erhalten und optimieren – Freiräume für verschiedene Nutzungen attraktiver gestalten
- Kulturelle Vielfalt erhalten

Wo liegen ungenutzte Chancen im Stadtteil? Wer oder was hindert uns daran diese zu nutzen?

- Streitschlichter/Moderatoren bei Konflikten einsetzen
- Netzwerke bilden/Bereitstellung von Betriebspraktikaplätzen im Stadtteil für Bewohner des Stadtteils
- Dialog der Verbände fördern



Was muss passieren damit der Stadtteil attraktiver wird?

- Drogenszene im Auge behalten
- Interkulturelles Jugendzentrum
- Freiräume für Jugendliche
- „Jugend berät Jugend“ – ein Modell des Vereins Stadtteil-Schule Dortmund e.V.
- Begleitung auf dem Weg in den Beruf
- Einbeziehung/Aktivierung der Migrant*innenorganisation
- Niederschwelliges (unorganisiertes) Sportangebot stärken (Kletterwand am Bunker, Skate-Möglichkeiten)

2.2.2 Die zentralen Ergebnisse

Als Alleinstellungsmerkmal des Stadtteils wurde seine besondere kulturelle Szene hervorgehoben. Dazu zählt das Kulturprogramm des Kulturzentrums Palmke sowie die junge Musikszene, vor allem im Bereich der Punk- und Rockmusik, die derzeit Proberäume auf dem Gelände des Schlachthofs nutzen. Die Kulturszene des Stadtteils Wehringhausen konzentriert sich zwar nicht nur auf die Jugendszene, ist aber in dieser Altersgruppe besonders ausgeprägt. Gewünscht wurde, dass sich vor allem die Angebote des Kulturzentrums für unterschiedliche Zielgruppen öffnen. Hervorgehoben wurde auch die rege Vereinstätigkeit in Wehringhausen, die den Gemeinschaftssinn fördert und das Image des Stadtteils positiv beeinflusst. Für viele Jugendliche sind insbesondere die monatlich stattfindenden Mitternachts-Fußballturniere wichtig.

Trotz der vielen Vereine, wird das Sport-Angebot für Jugendliche als zu gering angesehen. Es existiert kein Sportplatz, lediglich die Schulhöfe können von den Jugendlichen genutzt werden. Auch das Angebot an Grün- und Freiflächen, wo sich Jugendliche heute treffen und Sport machen können, ist sehr begrenzt. Angeregt wird, Freiflächen für Jugendliche bei der Überplanung des Geländes am Schlachthof zu berücksichtigen. Bei der weiteren Entwicklung von Freiflächen ist darauf zu achten, dass zwischen kleinen Kindern auf Spielplätzen und älteren Jugendlichen, die sich hier treffen wollen, keine Verdrängungseffekte entstehen.

Ein großes Potential für die Integration von Jugendlichen wird vor allem durch die Mischung sozialer und kultureller Milieus an Schulen und die Förderung von Freizeitangeboten, die sowohl deutsche als auch Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen, gesehen. Bis Ende des Jahres 2007 wird ein neues Jugendzentrum im Stadtteil eingerichtet. Erforderlich ist, dass dieses Jugendzentrum bei seinen Angeboten die Bedürfnisse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund berücksichtigt. Neben Treffmöglichkeiten und Freizeitangeboten mit Betreuung sind „nicht-pädagogisierte“ Freiräume für Jugendliche erforderlich.

Es wird bedauert, dass es keine weiterführenden Schulen in Wehringhausen gibt. Dadurch ist es schwieriger für Kinder während ihrer Entwicklungsphase eine Bindung zu ihrem Stadtteil aufzubauen. Das bestehende Angebot an Schulen und Kindergärten soll bewahrt bleiben.

Ein Potential Wehringhausens, Jugendliche an den Stadtteil binden zu können, wird in der Nähe zur Hagener City gesehen, die das Interesse vieler junger Menschen weckt. Ein funktionierendes ÖPNV-Netz sowie ansprechende Fußwegverbindungen stellen eine wichtige Voraussetzung dar, dieses Potential zu nutzen.

Eine Chance für die Verbesserung der Situation für Jugendliche im Stadtteil Wehringhausen wird im Einsatz eines Moderators/Streetworkers gesehen, der Jugendlichen in Konfliktfällen, z. B. bei Streitigkeiten untereinander oder bei Problemen innerhalb der Familien, beratend und unterstützend zur Seite stehen kann. Auch eine Drogenberatung scheint erforderlich, da insbesondere auf der Lange Straße die Drogenszene zunehmend präsent ist. Die gegenseitige Beratung von „Jugendlichen durch Jugendliche“ erscheint zielführend, da Ratschläge voneinander eher angenommen werden.

Besonders betont wurde die Situation von Gruppen von Kindern im Kindergartenalter, die den ganzen Tag auf der Straße verbringen, da sie vermutlich von ihren Eltern nicht vor Abend wieder in die Wohnungen gelassen werden. Sie halten sich vor allem am Wilhelmsplatz auf, fragen in den Geschäften nach Wasser oder wärmen sich hier an kalten Tagen auf. Für sie muss eine besondere Betreuung bzw. Streetworker-Angebot vorgesehen werden.

Mit dem Stadtteilforum „Runder Tisch Wehringhausen“ ist bereits eine Struktur geschaffen, in der die Situation von Kindern und Jugendlichen diskutiert und Maßnahmen entwickelt werden. Zur nachhaltigen Verbesserung der Situation für Kinder und Jugendliche sollte verstärkt ein Dialog zwischen den Jugendverbänden gefördert und die Migrant*innenorganisationen stärker einbezogen werden. Des Weiteren wurde vorgeschlagen, ein Netzwerk gezielt zur Kinder- und Jugendförderung aufzubauen, in dem Schulen, Jugendverbände, und Unternehmen zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen.

Zur Förderung des Übergangs von der Schule in den Beruf wurden bereits konkrete Maßnahmen diskutiert. Einzelhändler erklärten sich bereit, Jugendlichen aus dem Stadtteil Praktikumsplätze anzubieten und regten an, dass mehr Ausbildungsplätze für Jugendliche im Stadtteil geschaffen werden sollten. Insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund sollten dabei berücksichtigt werden. Erforderlich ist eine intensive Kooperation zwischen den Schulen und Unternehmern im Stadtteil. Um den Jugendlichen eine Orientierungshilfe zu bieten, sollte es eine Beratungsstelle geben, die sie

über berufliche Möglichkeiten und deren Zugänglichkeit informiert und sie bei der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten unterstützt.

Weitere Anregungen zur Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurden in der Arbeitsgruppe Integration gesammelt und in Kapitel 2.4 dargestellt.

2.3 Arbeitsgruppe Senioren/Ältere Menschen

Moderation: Rainer Verrieth, Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt Hagen

2.3.1 Die Ergebnisse in Stichworten

Worauf bin ich stolz? Was finde ich gut? Wo liegen die Stärken?

- Historischer Stadtteil
- Gute Durchmischung Alt und Jung
- Soziale Netzwerke sind traditionell vorhanden
- Viele Pflegeheime
- Gute Stadtgartenanbindung
- Ärztliche/gesundheitliche Versorgung
- Serviceorientierter Einzelhandel mit „Tante Emma-Flair“
- Begegnungsstätten
- Ältere Migranten fühlen sich wohl

Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?

- Ärztliche Versorgung
- Gute pflegerische Infrastruktur
- Markt
- Guter ÖPNV
- Einkaufshilfe „Wehringhausen bringt's“
- VHS, u. a. das vorhandene Bildungsangebot
- Begegnungsstätten für alle Generationen

Wo liegen ungenutzte Chancen im Stadtteil? Wer oder was hindert uns daran diese zu nutzen?

- Verkehrsberuhigung
- Altengerechter Wohnungsneubau
- Begrünung von Innenhöfen
- Sitzbänke
- Verbesserung der vertikalen Busverbindung Wehringhausens „von oben nach unten“, damit ältere Senioren Steigungen im Stadtteil überwinden können.

Was muss passieren, damit der Stadtteil attraktiver wird?

- Mehr Einzelhandel
- Anpassung der Wohnungsgrundrisse



- Schaffung eines Nachbarschaftstreffs
- Einrichtung eines Seniorenmittagstischs
- Entfernen der Angstzonen (Tunnel etc., Dunkelzonen)
- Verbesserung der Straßenübergänge
- Sauberkeit in den Straßen und auf den Plätzen
- Erreichung der S-Bahn-Haltestelle
- Fußgängerzonen/verkehrsberuhigte Zonen
- Bürgerhaus
- Breites Kulturangebot, Erweiterung der Angebote im Kulturzentrum Pelmke, barrierefreier Zugang erforderlich
- Haushaltsnahe Dienstleistungen, persönliche Begleitung im Alltag/Unterstützung

2.3.2 Die zentralen Ergebnisse

Die älteren Menschen in Wehringhausen sind stolz auf die historische Bausubstanz, die für sie ein besonderes Identifikationsmerkmal darstellt. Bei der Modernisierung der Bebauung muss dieser gründerzeitliche Charakter gewahrt bleiben. Bei den Aufwertungsmaßnahmen sollten altengerechte Wohnungen mit neuem technischem Niveau geschaffen werden. Eine Reduzierung der Wohnungsgrößen auf 40-50 qm wäre wünschenswert. Auch Konzepte wie das Mehrgenerationenwohnen oder „Serviceorientiertes Wohnen“ sollten berücksichtigt werden. Bei Neubaumaßnahmen sollten immer auch altengerechte Wohnungen berücksichtigt werden.

Im Zuge des „CRII-Projekts“ (Cities Regain Identity and Image) wurde bereits intensiv daran gearbeitet, Eigentümer zur Aufwertung ihrer Immobilien zu sensibilisieren. Darauf soll aufgebaut und Eigentümer motiviert werden ihre Hinterhöfe aufzuwerten. Insbesondere bei älteren Menschen konzentriert sich der Aktionsradius häufig auf den wohnungsnahen Bereich, so dass attraktive Freiraumangebote in direkter Nähe zur Wohnung eine große qualitative Verbesserung bedeuten. Gewünscht werden auch kleine wohnungsnaher Spielplätze, auf denen sich auch die älteren Menschen aufhalten und den Kindern beim Spiel zu schauen können. Sitzbänke, verteilt im gesamten Stadtteil, sind besonders wichtig für ältere Menschen.

Als „Angstzone“ wird insbesondere die Untertunnelung der Bahntrasse am Bodelschwinghplatz genannt. Angsträume sollen durch bauliche Maßnahmen entschärft und Bewohner in ihrem Sicherheitsgefühl gestärkt werden. Hierzu wurde 2004 das Projekt SuSi (Senioren und Sicherheit) mit Selbstverteidigungskursen und Sensibilisierung für das eigene „sichere“ Verhalten initiiert. Das Projekt wird derzeit nicht mehr angeboten und sollte für Wehringhausen noch einmal neu aufgelegt werden.

Der ÖPNV-Anschluss im Stadtteil wird insgesamt positiv bewertet, wobei die Zugänglichkeit der S-Bahn-Haltestelle für die Senioren

schwierig ist. Gewünscht wird der Ausbau des ÖPNV dort, wo aufgrund der Topographie der Weg für ältere Menschen besonders anstrengend ist.

Als besondere Stärke des Stadtteils gilt das „Tante Emma-Flair“ des Einzelhandels. In den kleinen Läden, die meist noch inhabergeführt sind, steht Service und persönliche Beratung an erster Stelle. Die Läden und der wöchentliche Markt sind wichtige Versorgungsmöglichkeiten und Kommunikationsorte. Für ältere Menschen sollten aber weitere Angebote geschaffen und Lücken im Sortiment geschlossen werden, da für viele die Distanz zur Innenstadt zu groß ist.

Die ärztliche Versorgung wird positiv herausgestellt und für ausreichend befunden. Gleiches gilt für die Pflege-Infrastruktur. Die vollstationäre Einrichtung des Deutschen Roten Kreuzes und das Allgemeine Krankenhaus werden hervorgehoben. Damit ältere Menschen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben können, wird ein Angebot an haushaltsnahen Dienstleistungen, wie z. B. Einkaufshilfen, Reinigung der Wohnung und Begleitsdienste gewünscht. Die Bündelung der Dienstleistungsangebote in einer Agentur wird angeregt. Der Einkaufsservice „*Wehringhausen bringt's*“ soll erhalten bleiben.

Ein großes Potential von Wehringhausens sind die vorhandenen sozialen Netzwerke. Nachbarschaftliche Beziehungen sind in Wehringhausen vielerorts noch intakt. Sehr beliebte Treffpunkte sind die AWO-Begegnungsstätte und das Erzählcafé. Generationenübergreifende Wohnkonzepte mit wohnungsnahen Nachbarschaftstreffs, z. B. in Form von Cafés mit Außengastronomie, werden angeregt. Das Kulturzentrum Pelmke bietet zwar ein breites Spektrum an Veranstaltungen an, für viele ältere Menschen mit Behinderungen sind sie jedoch aufgrund der Treppen zum Gebäude nicht zugänglich. Die Einrichtung eines Treppenlifts wurde bereits geprüft, erweist sich jedoch als sehr kostenintensiv. Gewünscht werden Bildungsangebote.

2.4 Arbeitsgruppe Integration

Moderation: Reinhild Pape-Laschat, BürgerBüro Altenhagen, Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt Hagen

2.4.1 Die Ergebnisse in Stichworten

Worauf bin ich stolz? Was finde ich gut? Wo liegen die Stärken?

- Kulturelle Vielfalt
- Für ein friedliches Zusammenleben der vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist es erforderlich, dass sie sich auf dem



kleinsten gemeinsamen Nenner verständigen: Der deutschen Sprache

- Individuelles Flair durch verschiedene Kulturen, die sich untereinander austauschen
- Buntes, attraktives Angebot: Grund für Zuzug junger Menschen
- Unterstützung/Integration durch Sprachförderung
- Loyalität, Akzeptanz und Hilfsbereitschaft untereinander
- Altersstruktur
- Aufgeschlossenheit von Migranten

Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?

- Schöne Bausubstanz so sanieren, dass keiner „vertrieben“ wird (Niedriges Einkommen von Migranten berücksichtigen)

Wo liegen die ungenutzten Chancen im Stadtteil? Wer oder was hindert uns daran, diese zu nutzen?

- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bleiben in allen Lebensbereichen außen vor
- Benachteiligung
- Zu wenig informelle Kommunikation
- Problematische Kommunikation, insbesondere im Nord-Süd Gefälle
- Negative Wirkung: Stadtteil hat keine weiterführende Schule - (Stadtteil-)Projekte für Jugendliche mit Migrationshintergrund werden schwieriger zu initiieren sein, weil die entsprechende Schulform fehlt
- Verantwortlichkeit für den Stadtteil schaffen

Was muss passieren, damit der Stadtteil attraktiver wird?

- Kulturförderung für alle Bevölkerungsgruppen
- Verstärkt Polizisten mit Migrationshintergrund im Stadtteil einsetzen
- Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund
- Stärkung und Förderung der Migrantenökonomie
- Voneinander lernen: „Erziehung von Migranten durch Migranten“
- Förderung von religionsfreien Begegnungs- und Bildungsmöglichkeiten: Mehr Angebote ohne religiöse Trägerschaft schaffen, Interreligiösen Dialog durch gemeinsame Aktionen fördern (auch mit konservativen Migranten), Räume zur Begegnung schaffen, Nachbarschaftliche Beziehungen stärken
- Unattraktive Bausubstanz abreißen: Freiflächen schaffen

2.4.2 Die zentralen Ergebnisse

Die große Vielfalt an Kulturen wird in allen Arbeitsgruppen als Potenzial gesehen, durch das eine lebendige Atmosphäre im Stadtteil



erzeugt wird – so merkt ein Workshopteilnehmer an, dass in Wehringhausen nicht, wie in anderen Stadtteilen, nach Geschäftsschluss „die Bürgersteige hochgeklappt“ werden. Als besonders positiv wurde die Aktion „Nacht der langen Tische“ am 1. September beschrieben, die ein lebendiges Miteinander der unterschiedlichen Bewohner förderte. Bei einer Wiederholung der Veranstaltung müssen jedoch verstärkt Migranten einbezogen werden. Da die bisher genutzten Informationswege über Flyer und Aushänge sie nicht erreichten, werden u. a. verstärkt Multiplikatoren und Migranten-selbstorganisationen anzusprechen sein. Der Austausch unterschiedlicher Kulturkreise wird als „befruchtend“ empfunden. Ziel muss weiterhin sein, eine stärkere Identifikation der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit ihrem Stadtteil zu entwickeln. „Die kulturelle Vielfalt im Stadtteil erzeugt eine interessante Mischung, die gerade junge Menschen anzieht“. In Kombination mit dem Einzelhandelsangebot und dem Programm des Kulturzentrums Pelme besteht dadurch ein großes Potential, den Stadtteil langfristig für junge Menschen attraktiv zu halten.

Grundlage der Kommunikation und des Verstehens von anderen Kulturkreisen ist die deutsche Sprache. Bereits heute werden vielfältige Sprachfördermaßnahmen angeboten. Es muss geprüft werden, ob diese ergänzt und weiterentwickelt werden müssen.

Die nachbarschaftliche Kommunikation wird zwar positiv bewertet, sie könnte durch Kommunikationsräume auf Straßen und Plätzen sowie Freizeit- und Bildungsangeboten in Einrichtungen noch weiter erhöht werden. Als zu gering wird jedoch der Austausch zwischen den Multiplikatoren mit Migrationshintergrund und den bisher bestehenden Netzwerken (z. B. Runde Tisch Wehringhausen) bewertet.

Im Rahmen der Stadtteilaufwertung sollten nicht-deutsche Bewohner verstärkt persönlich angesprochen und einbezogen werden, um ihre Identifikation mit und ihre Verantwortlichkeit für den Stadtteil zu erhöhen. Dies gilt für Planungsprozesse wie der Aufwertung des Wohnumfelds und des Gebäudebestands bis hin zur Entwicklung eines gemeinsamen Marketingkonzepts. Insbesondere sind Maßnahmen, die die Integration fördern gemeinsam zu entwickeln (Sprachförderung, Begegnungs- und Treffmöglichkeiten etc.).

Im Sinne der Gleichberechtigung und zur Zufriedenstellung aller Bevölkerungsgruppen im Stadtteil Wehringhausen sollten alle ihre Kulturen leben können. Zum kulturellen Austausch sollte mehr Angebote für Freizeit- und Bildungsangeboten geschaffen oder bekannt gemacht werden, die unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansprechen. Die größte Chance zur Förderung der Integration wird grundsätzlich darin gesehen, wenn diese Angebote von religiösen Vorstellungen losgelöst sind, um gemeinsame Werte vermitteln zu können. Etablieren sich diese Werte vor allem bei Kindern und Ju-

gendlichen, so wird die emotionale Distanz zwischen den Kulturen geringer, das gegenseitige Verständnis gesteigert und das Konfliktpotential gesenkt. Trotz dieser Loslösung ist auch ein Dialog auf religiöser Ebene erforderlich.

Ähnlich wie bei der Beratung „Jugendlicher durch Jugendliche“, so erscheint auch die Einflussnahme von Migranten durch ihresgleichen ratsam zu sein. Das Lernen von Menschen mit ähnlichem Hintergrund erhöht die Bereitschaft der Akzeptanz und der Anerkennung als Vorbild.

Die beruflichen und sozialen Chancen von Jugendlichen und Kindern mit Migrationshintergrund müssen durch Fördermaßnahmen in Schulen und Kindergärten verbessert werden. Die Anzahl der Ausbildungsplätze für Migranten muss erhöht und Maßnahmen zur Sprachförderung (Bsp. „Rucksackprojekt“ an Schulen) durchgeführt werden. Schwierig wird die Initiierung von stadtteilbezogenen Projekten für Jugendliche mit Migrationshintergrund gesehen, da weiterführenden Schulen im Stadtteil fehlen.

Wichtig ist, dass verstärkt männliche Erzieher mit Migratinshintergrund in Schulen, Kindergärten und bei der Realisierung von Maßnahmen beteiligt sind.

2.5 Arbeitsgruppe Verkehr

Moderation: Volker Schwiddessen, Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Hagen

2.5.1 Die Ergebnisse in Stichworten

Worauf bin ich stolz? Was finde ich gut? Wo liegen die Stärken?

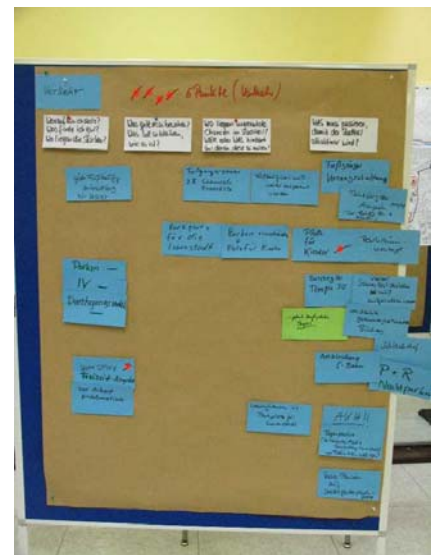
- Gute fußläufige Anbindung zur Stadt
- Guter ÖPNV bezüglich der Erreichbarkeit von Freizeitangeboten – zur Arbeit jedoch problematisch

Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?

- Ampel am Wilhelmplatz

Wo liegen die ungenutzten Chancen im Stadtteil? Wer oder Was hindert uns daran, diese zu nutzen?

- Fußgängerzone z. B. in der Siemensstraße/Bismarkstraße schaffen
- Östliche Randbereich „Parkplatz für die Innenstadt“ - Parken einschränken und Freiräume für Kinder schaffen
- Schlechte Parksituation/negative Auswirkungen des Individualverkehrs/Negative Effekte des Durchgangsverkehrs



Was muss passieren, damit der Stadtteil attraktiver wird?

- Fußläufigkeit muss weiter ausgebaut werden/Fußgängervorrangschaltung/Taktung der Ampeln (Christian-Rohlf's-Straße und Grünstraße)
- Verbesserung der Anbindung an die S-Bahn/ P + R Nachtparken, z. B. Schlachthofgelände als Parkfläche nutzen
- Parkraumkonzept erarbeiten, berücksichtigen, dass Spielflächen für Kinder erhalten bleiben/entstehen
- Verstärkte Geschwindigkeitskontrollen, u. a. in der Tempo-30 Zone Buscheystraße
- Einhaltung des Fahrverbot für Schwerlastverkehr muss kontrolliert werden
- Parkhausneubau für Tagesparker/Mitarbeiter vom Allgemeinen Krankenhaus Hagen (AKH) und Berufstätige aus der Innenstadt
- Freies Parken auf Stadtgartenparkplatz
- Geplante Umgehungsstraße hinterfragen – es besteht die Sorge, dass große Nachteile für die Stadtentwicklung entstehen können

2.5.2 Die zentralen Ergebnisse

Die Anbindung des Stadtteils durch den ÖPNV wird insgesamt als gut beschrieben. Insbesondere gilt das für die Erreichbarkeit von Freizeitorten. Viele Arbeitsplätze hingegen können mit dem ÖPNV nur schwierig erreicht werden – viele sind daher auf die Nutzung des eigenen Pkw angewiesen. Insgesamt sollte man sich bei der Weiterentwicklung der verkehrlichen Situation im Stadtteil für eine Entwicklungsstrategie entscheiden: Entweder weiterer Ausbau des Individualverkehrs oder Verbesserung der ÖPNV Anbindung. Die Erreichbarkeit der S-Bahn-Station ist relativ schlecht und wird daher wenig genutzt. Eine Verbesserung dieser Anbindung würde insbesondere für Berufspendler eine Qualitätssteigerung bedeuten.

Es werden Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung gewünscht. Nachteile durch ein hohes Verkehrsaufkommen bestehen insbesondere in der Wehringhausener und der Lange Straße. Im Bereich des Bodelschwingplatzes ist der Schwerlastverkehr in den Nachtstunden sehr hoch. Auch wenn in der Lange Straße eine Tempo-30-Zone eingerichtet wurde, wird dieses Limit häufig nicht eingehalten. Gefordert werden verstärkte Geschwindigkeitskontrollen und Kontrollen des Schwerlast-Durchfahrverkehrs. Ein weiterer Vorschlag besteht darin, einer Tempo-30-Zone im Bereich der Buscheystraße einzurichten. Im Zuge einer Verkehrsberuhigung sollten auch die Straßenübergänge verbessert werden – dies ist für die älteren Menschen im Stadtteil besonders wichtig. Die Ampel am Wilhelmplatz soll erhalten bleiben, da sie auch dazu beiträgt, dass der Durchgangsverkehr in der Geschwindigkeit reduziert wird. Bei Ampeln sind Fußgängervorrangschaltungen zu installieren, um lange Wartezeiten zu

unterbinden. Viele Wegeverbindungen, insbesondere in der Auguststraße, werden als unattraktiv bewertet, aufgrund mangelnder Sauberkeit. Die Fußgängerverbindungen sollten insgesamt auf Sicherheit und Attraktivität geprüft werden.

Die Parkplatznot hat zum einen negative Auswirkungen auf Wehringhausen als Wohnstandort und zum anderen als Einzelhandelsstandort. Häufig stehen keine Parkplätze zur Anlieferung zur Verfügung. Hinsichtlich der knappen Freiflächen ergibt sich ein Konflikt, Flächen für parkende Autos zu nutzen oder sie als Grün- und Freiflächen für die Bewohner nutzbar zu machen. Im Rahmen der im Jahr 2006 durchgeführten Bewohnerbefragung wurde jedoch deutlich, dass die Menschen des Stadtteils sich überwiegend neue Grünflächen wünschen. Für den gesamten Stadtteil sollte ein Parkraumkonzept erarbeitet werden.

Die Parksituation ist besonders in den Randgebieten aufgrund der hier parkenden Mitarbeiter des Allgemeinen Krankenhauses und für Berufstätige, die in der Innenstadt arbeiten, negativ zu beurteilen. Es wird besonders ein hoher Parksuchverkehr ausgelöst. Nach Ansicht einiger Workshopteilnehmer „verkommt Wehringhausen in diesen Randgebieten zum Parkplatz für die Innenstadt“. Um die Parksituation im Osten des Gebiets zu entschärfen, wird die kostenlose Nutzung des Stadtgartenparkplatzes vorgeschlagen.

2.6 Arbeitsgruppe Einzelhandel/lokale Ökonomie

Moderation: Marion Frau Schwill-Höbig, Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Hagen

2.6.1 Die Ergebnisse in Stichworten

Worauf bin ich stolz? Was finde ich gut? Wo liegen die Stärken?

- Wehringhausen liegt zentrumsnah
- Vielfältige Geschäfte und Kundenstruktur
- Existenzgründungspotential
- Organisch gewachsenes Gebiet

Was gilt es zu bewahren? Was soll so bleiben wie es ist?

- Kaufpark, Aldi und Plus als Grundversorger
- Kein weiterer großflächiger Einzelhandel an der B 7

Worin liegen ungenutzte Chancen im Stadtteil? Wer oder was hindert uns daran, diese zu nutzen?

- Qualifizierung ethnischer Betriebsinhaber



Was muss passieren damit der Stadtteil attraktiver wird?

- Sortimentserweiterung um Güter des mittelfristigen Bedarfs (Schuhe, Kleidung)
- Café für junge Menschen
- Standortförderung/Kaufkraft stärken/Entwicklung eines Einzelhandelsentwicklungskonzepts
- Stärkere Förderung ethnischer Betriebe
- Unterstützung der Wirtschaftsförderung Hagen GmbH bei der Vermietung leerstehender Ladenlokale
- Förderung von Existenzgründern
- Mehr Ausbildungsplätze
- Markt

2.6.2 Die zentralen Ergebnisse

Die Versorgung mit „Gütern des täglichen Bedarfs“ wird in Wehringhausen als relativ gut angesehen. Hervorgehoben wird, dass Wehringhausen ein „Stadtteil der kurzen Wege“ ist. Versorgungsschwerpunkte liegen im Bereich des Wilhelmplatzes und entlang der Lange Straße im östlichen Teil des Stadtteils. Im westlichen Gebiet erfolgt die Versorgung fast ausschließlich durch den Kaufpark, der vor allem für ältere Menschen fußläufig erreichbar ist. Auch der Aldi-Markt übernimmt eine wichtige Versorgungsfunktion, ist aufgrund seiner Lage jedoch für viele nur schlecht zu erreichen. Zusätzlich gibt es in der Moltkestraße einen Plus-Markt. Alle drei Geschäfte sollen dem Stadtteil erhalten bleiben. Es soll verhindert werden, dass an der B 7 Großflächiger Einzelhandel entsteht, da hierdurch die Gefahr gesehen wird, dass die fußläufig erreichbaren Nahversorgungsstrukturen wegbrechen. Der Markt in Wehringhausen findet freitags zwischen 8:00 und 13:00 Uhr statt und wird von den Stadtteilbewohnern grundsätzlich positiv wahrgenommen. Allerdings sind die Öffnungszeiten für kaufkräftige Berufstätige ungünstig und viele Waren für finanzschwache Bewohner zu hochpreisig.

Die Nähe zum Zentrum Hagens wirkt sich auch positiv auf Wehringhausen aus. Da das Zentrum einen breiten Bedarf abdeckt, könnte in Wehringhausen eine Spezialisierung z. B. auf Produkte für ältere Menschen, erfolgen. Die Erweiterung der Sortimentsstruktur im Bereich Bekleidung und Schuhe wird gewünscht, dabei muss allerdings beachtet werden, dass das Einkommen in Wehringhausen derzeit ca. 30 % unterhalb des Einkommens von Gesamt-Hagen liegt. Relativ unattraktive Angebote werden im Bereich der Augustastraße und in der Wehringhausener Straße gesehen. In der letzteren kann man eine Zweiteilung feststellen: In Richtung Innenstadt weist die Straße eine zufriedenstellende Struktur auf, in Richtung stadtauswärts hingegen erhebliche Mängel. Mit der Realisierung der Bahnhofshinterfahung sollte ein breites Standortmarketing initiiert

werden (sowohl für Industriebetriebe/produzierendes Gewerbe als auch für den Einzelhandel), mit dem auf die wirtschaftlichen Potentiale des Stadtteils aufmerksam gemacht wird.

Mit Hilfe der Wirtschaftsförderung sollte eine besondere Förderung von Existenzgründern im Stadtteil erfolgen, um dem Stadtteil neue Impulse zu geben und die vielen leerstehenden Ladenlokale zu vermieten. Eine wichtige Bedeutung kommt der Wirtschaftsförderung u. a. für Gespräche mit Einzeleigentümern zu. Sie sollte Überzeugungsarbeit für angemessene und realistische Mietpreise wecken.

Durch die hohe Anzahl an Migranten besteht in Wehringhausen ein besonders vielfältiges, kleinteiliges Warenangebot. Die unternehmerische Qualifikation der Migranten bleibt jedoch häufig hinter der deutscher Gewerbetreibender zurück, so dass eine gezielte Beratung und Unterstützung erforderlich erscheint.

Gewünscht wird ein Café für Jugendliche an einer zentralen Stelle, z. B. in der Nähe bereits bestehender sozialer und kultureller Einrichtungen, wie dem Kulturzentrum Pelmke.

2.7 Querschnittsthemen

„Sicherheit und Sauberkeit“

Mehr Sicherheit und Sauberkeit wurde in allen Arbeitsgruppen gewünscht. Neben verstärkten Reinigungsdiensten der Hagener Entsorgungsbetriebe und mehr Mülleimern im Stadtteil wird jedoch an die Eigenverantwortlichkeit und mehr Rücksicht der Bürger appelliert. Beispielsweise werden von Bürgern gepflanzte Blumenbeete oder die bemalten Wände an der Unterführung Bodelschwinger Platz und der Augustastraße nicht geschätzt und wieder zerstört. Auch die Gestaltung der Fassaden wird durch Beschmierungen abgewertet.

Um die Problematik mit Hundekot zu lösen, haben die Einzelhändler in Eigeninitiative bereits Tüten an Laternen und Ampeln aufgehängt (eine Aktion von „Wir in Wehringhausen e. V.“). Gewünscht werden fest installierte Behälter, die von der Stadt aufgestellt werden. Eine bereits bestehende Maßnahme ist die Kehraktion der Einzelhändler am Freitag, die Aufmerksamkeit erregt und für mehr Bürgerengagement und Rücksicht sensibilisieren sollte.

„Einrichtung eines Bürgerbüros“

Um einen nachhaltigen Aufwertungsprozess zu initiieren, müssen Bürger und Akteure motiviert und unterstützt werden Maßnahmen selbstständig durchführen. Um das bereits bestehende Engagement der Bürger zu stärken und weitere Bewohner einzubeziehen, sollte vor Ort ein „Bürgerbüro“ mit festen Ansprechpartnern bzw. einem „Kümmerer“ eingerichtet werden. Durch die Vor-Ort-Präsenz sinken

die Hemmschwellen, Information und Beratung anzunehmen und durch die Moderation des Kümmerer's wird die Chance erhöht, sich mit anderen Bewohnern im Stadtteil zur Umsetzung von Aktionen zu vernetzen.

3 Ausblick

Festzuhalten bleibt, dass es die Stadt Hagen sehr gefreut hat, dass so viele Akteure für die Aufwertung ihres Stadtteils Engagement gezeigt und am heutigen Tag ihre vielseitigen Ideen eingebracht haben. Im Rahmen der Veranstaltung konnten viele Impulse für die weitere Arbeit im Stadtteil und die Entwicklung des Integrierten Handlungskonzepts gesammelt werden. Es ist deutlich geworden, dass die Verantwortung für den Stadtteil gemeinsam bei den Politikern, den Planern und der Stadtverwaltungen und den Menschen im Stadtteil gesehen wird. Die Zusammenarbeit all dieser Akteure ist eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung der gesammelten Projektvorschläge.

Die heute gesammelten Ideen sollen in einer Folgeveranstaltung am 20. Oktober konkretisiert werden. Hierzu sind wiederum alle Akteure aus dem Stadtteil eingeladen – unabhängig davon, ob sie bei der ersten Veranstaltung bereits dabei waren.